



# Prättigau Aktuell

Ausgabe 3 | Dezember 2019

## Bergbahnen Gräsch-Danusa erfolgreich unterwegs

Die Bergbahnen Gräsch-Danusa AG ist der bedeutendste touristische Leistungsanbieter im vorderen Prättigau. Während der Wintersaison beschäftigt der Betrieb rund 100 Mitarbeitende. Das Unternehmen erwirtschaftete in der Saison 2018/19 einen Umsatz von 4.8 Mio. Franken, wies auch im letzten Geschäftsjahr einen Gewinn aus und ist solide finanziert. «Prättigau aktuell» sprach mit Direktor Mario Davatz.

*Prättigau aktuell: Viele Bergbahnen sind in der Krise – nicht so Gräsch-Danusa. Worin besteht das Erfolgsrezept?*

Mario Davatz: Seit Jahrzehnten verfolgen wir eine klare Strategie: Wir sind ein Familienskigebiet und richten unsere Aktivitäten auf Familien aus. Als Komplettanbieter decken wir die ganze Wertschöpfungskette des

Wintersports ab: Zum Betrieb gehören nicht nur die Bergbahn, sondern auch die Schweizer Skischule, die Gastronomiebetriebe sowie der Sportshop mit dem Vermietungs- und Service-Center. Bei unseren Gästen kommt auch sehr gut an, dass viele lokale und freundliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei uns arbeiten, die oft schon jahrelang im Betrieb sind.

*Prättigau aktuell: Alle wichtigen Kennzahlen zeigen über die letzten fünf Jahre einen Aufwärtstrend: Ersteintritte, Umsatz, Gewinn. Welche Kennzahl ist für die Führung des Unternehmens besonders wichtig?*

Mario Davatz: Das operative Ergebnis vor Abschreibungen ist zentral: Mit dem Ertrag, den wir generieren, müssen wir einerseits Zinskosten decken. Andererseits zeigt uns diese Kennzahl, ob wir anstehende Ersatz-

und Erweiterungsinvestitionen überhaupt stemmen können. Oder anders gesagt: Ohne ein gutes operatives Ergebnis sind keine grösseren Investitionen möglich. Viele andere Bergbahnen haben genau in diesem Punkt ein Problem und sind auf die Unterstützung der Öffentlichen Hand oder von Sponsoren angewiesen.

*Prättigau aktuell: Eine zusätzliche Bahnanlage ist für den Moment vom Tisch. Gibt es andere Pläne, auf die sich die Gäste freuen können?*

Mario Davatz: Es gibt sowohl kleinere wie auch grössere Pläne. Zu den grösseren Vorhaben gehört der Ausbau der technischen Beschneigung: Wir haben vor, die Schneeanlage von der Mittelstation bis hinunter ins Tal zu erweitern. Andererseits gibt es kleinere Projekte, an denen wir Jahr für Jahr arbeiten, wie zum Beispiel der Ausbau des Kinderlandes mit neuen Attraktionen. Auch für Nichtskifahrer kommen immer wieder Angebote hinzu, und in der Gastronomie haben wir ja letzte Saison die neue Après-Ski-Hütte Red Fox erfolgreich in Betrieb genommen. Beim Ticketing suchen wir ebenfalls nach kreativen Lösungen: Sehr gut kommen beispielsweise die Kombitickets aus Tageskarte und Skimiete an, und das Silberfuchs-Angebot für Senioren wurde auf die neue Saison hin erweitert. Neu ist auch die Kooperation mit Wildhaus bezüglich der gemeinsamen Saisonkarten.

Fortsetzung Interview auf Seite 2.



**Mario Davatz** (45) ist seit 2014 Direktor der Bergbahnen Gräsch-Danusa AG und wohnt mit seiner Familie in Fanas.

Nach dem Betriebswirtschafts-Studium arbeitete er mehrere Jahre im Bankwesen. Während der Wintersaison ist er täglich im Skigebiet anzutreffen, im Sommer gehören Mountainbiken und Grillieren zu seinen Hobbys.

**Prättigau aktuell: Im Zusammenhang mit dem Klimawandel gibt es immer wieder Stimmen, die den eher tiefer gelegenen Skigebieten eine schlechte Zukunft voraus-sagen. Ist Gräsch-Danusa dafür gewappnet?**

Mario Davatz: Die Höhenlage allein ist kein Kriterium für den erfolgreichen Betrieb eines Skigebietes. Wichtig ist auch die Exposition – bei uns am Nord-/Nordwesthang haben wir Vorteile gegenüber Gebieten mit einer südexponierten Lage. Dasselbe gilt für den Untergrund, der bei uns fast ausschliesslich aus Weide- und Wiesland besteht. Da genügt eine Schneedecke von 30 Zentimetern – in einem felsigen Gebiet braucht es stellenweise mehr als einen Meter Schnee, um die Pisten präparieren zu können. Des Weiteren hilft uns die Ost-West-Ausrichtung des Prättigaus, dank der wir föhngeschützt sind. Zudem haben wir seit Jahren in die technische Beschneidung investiert, werden diese noch ausbauen und sind deshalb davon überzeugt, dass wir den Gästen auch in Zukunft gut präparierte Pisten anbieten können.

**Prättigau aktuell: Im Gebiet sieht man nicht nur Skifahrer und Snowboarder. Welche Bedeutung haben die übrigen Angebote wie Kinderland, Winterwanderwege, Langlaufloipen oder markierte Schneeschuhrouuten?**

Mario Davatz: Diese sind sehr wichtig, denn wir möchten eine breite Wintersportpalette anbieten können. Zur Familie gehören nicht nur Eltern und Kinder, sondern auch Grosseltern oder Gotten und Göttis – diese haben meist unterschiedliche Vorlieben. Die älteren Gäste gehen bei uns gerne auf den Panoramawanderweg, Nichtskifahrer nutzen die Schlittelbahn, drehen eine Schneeschuhrunde oder versuchen sich im Eisstockschiessen. Ebenfalls sehr beliebt ist die Langlaufloipe mit einer tollen Rundschau. Wir sind offen für Kooperationen mit anderen Anbietern, auch aus

## Kennzahlen Bergbahnen Gräsch-Danusa AG

### Entwicklung Ersteintritte

| Geschäftsjahr        | 2018/19 | 2017/18 | 2016/17 | 2015/16 |
|----------------------|---------|---------|---------|---------|
| Ersteintritte        | 101'399 | 90'632  | 77'961  | 74'010  |
| Zunahme ggü. Vorjahr | +12%    | +16%    | +10%    |         |

### Entwicklung Umsatz

| Geschäftsjahr | 2018/19   | 2017/18   | 5-Jahres-Durchschnitt |
|---------------|-----------|-----------|-----------------------|
| Umsatz        | 4.76 Mio. | 4.31 Mio. | 4.09 Mio.             |

### Entwicklung Gewinn vor Abschreibungen

| Geschäftsjahr | 2018/19  | 2017/18 | 5-Jahres-Durchschnitt |
|---------------|----------|---------|-----------------------|
| EBITDA        | 1.2 Mio. | 0.7 Mio | 0.7 Mio.              |

der Hotellerie und Parahotellerie. Denn wir sehen durchaus ein Potenzial darin, Pakete zu schnüren, um nebst den Tagestouristen auch übernachtende Gäste ins Vorderprättigau zu bringen.

**Prättigau aktuell: In den Gemeinden Schiers und Gräsch stösst das preiswerte Schülerabo auf Anklang. Wie funktioniert dieses Pilotprojekt?**

Mario Davatz: Die Zielsetzung der Pilotgemeinden besteht ganz klar darin, dass Kinder und Jugendliche Schneesportangebote wieder vermehrt nutzen – die preisliche Hürde dafür soll gesenkt werden. Deshalb kann auf den Gemeindeverwaltungen für 50 Franken eine Bestätigung abgeholt werden. Diese berechtigt zum Bezug einer Saisonkarte bei uns. Die Restfinanzierung des Projektes erfolgt durch die Gemeinden.

**Prättigau aktuell: Werden weitere Gemeinden dazustossen?**

Mario Davatz: Wir sind mit weiteren Gemeinden im Gespräch, ich gehe aber davon aus,

dass zusätzliche Vereinbarungen erst für die Saison 2020/21 spruchreif werden.

**Prättigau aktuell: Diesen Sommer war das Berggasthaus Schwänzelegg erstmals im Sommer geöffnet. War das ein Vorbote für einen künftigen Sommerbetrieb der Bahn?**

Mario Davatz: Wir wollten testen, ob für einen Sommergastrobetrieb auf der Schwänzelegg überhaupt ein Bedürfnis besteht. Die Resonanz war sehr gut, und wir werden dieses Angebot voraussichtlich auch im kommenden Sommer aufrechterhalten. Das Aufkommen von E-Bikes hat dazu geführt, dass mehr Leute am Berg unterwegs sind. Für diese müssen aber auch Routen auf bestehenden Berg-, Alp- und Forststrassen angeboten werden, die «Silberfuchs-tauglich» sind. Ein Sommerbetrieb der Bergbahn ist für die nächsten drei bis fünf Jahre kein Thema, auch wenn wir mit Hockdruck an Konzepten für einen Ganzjahresbetrieb arbeiten.



## Zum Inhalt

«Prättigau Aktuell» erscheint halbjährlich und wird von der Region Prättigau/Davos und von der Prättigau Tourismus GmbH gemeinsam herausgegeben. Die Broschüre informiert zu Themen aus Tourismus, Kultur und Regionalentwicklung im Prättigau.

## Impressum

Verantwortlich für den Inhalt: Georg Fromm (Region Prättigau/Davos). Autoren: Cyrill Locher (S.1/2), Christof Hegi (S.8). Mitarbeit: Marc Bless (S.3, 4).

Druck: Druckerei Landquart AG, Schiers  
Satz: AMEDIA Grafikbüro Seewis  
Auflage: 8000 Exemplare  
Verteilung: in alle Haushalte in allen Prättigauer Gemeinden

Bilder: Bergbahnen Gräsch-Danusa AG (S.1, S.2), Claudia Timm (S.3), Chiara Jann (S.4), Gemeinde Nenzing (S.6), Toni Meznar, Meznar-Media (S.7), Andrea Tabocchini, Dragan Tasic, nga.ch (S.8).



## Für ein grosses Publikum unterwegs auf dem Prättigauer Höhenweg

**Der Prättigauer Höhenweg ist ein wichtiges Aushängeschild der Bergsport-Region Prättigau. Grund genug, den Panoramaweg entlang des Rätikons mit Medienschaffenden unter die Füsse zu nehmen. Was mit letztlich überblickbarem Aufwand zu Berichten führt, die im wahrsten Sinn unbezahlbar sind.**

Ende August 2019 war Marc Bless, Produktmanager Bergsport Prättigau, zusammen mit sieben Medienschaffenden einige Tage auf dem Prättigauer Höhenweg unterwegs. Vertreten waren die Magazine «Bergwelten» und «Alpin Magazin», der Blog «Trekkinglife.de», die «Schwäbische Zeitung» und die «Nürnberger Zeitung» aus Süddeutschland sowie Graubünden Ferien; zudem gehörte mit Boris Baldinger auch ein bekannter Instagram-Influencer zur Gruppe. Die Einladung erfolgte im Rahmen der Marketingallianz «Weitwandern» bei Graubünden Ferien, bei welcher auch Prättigau Tourismus beteiligt ist.

Der Deal bei solchen Medienreisen ist einfach: Die Anbieter laden ein, die Journalistinnen und Journalisten schreiben, fotografieren und publizieren. Eine Garantie für eine gute Berichterstattung im Sinne des Anbieters gibt es jedoch nicht, das Angebot muss also schon überzeugen. Was im vorliegenden Fall ganz offenbar so war: «Amazing what you can experience in such a short time» («Erstaunlich, was man in so kurzer Zeit erleben kann») stand noch

während der Tour als Kommentar auf Instagram, und die «Schwäbische Zeitung» zählt den Prättigauer Höhenweg zu den schönsten mehrtägigen Touren in den Alpen. Langfristiger planen die Fachmagazine, sie werden ihre Reportagen erst im nächsten Frühling auf die Sommersaison hin publizieren.

Die Frage, ob sich eine solche Einladung auch lohnt, ist für Marc Bless eindeutig beantwortet. «Natürlich treiben wir – übrigens zusammen mit den Anbietern vor Ort wie zum Beispiel den Berghäusern, wo wir übernachten – einen gewissen Aufwand», erklärt er, «aber wir könnten uns Inserate oder Kampagnen, die ähnlich viele Leute erreichen, niemals leisten.» Ein Blick nur schon auf die Zahlen eines Magazins wie «Bergwelten» aus dem RedBull-Medienkonzern zeigt dies deutlich: Die Gesamtauflage dieses Magazins in Deutschland, Österreich und in der Schweiz liegt bei 167'000. Dazu kommen über 310'000 Follower auf Facebook, 170'000 auf Instagram sowie 1 Million Besucher auf der Website pro Jahr. Und wenn man weiss, dass eine einzige Seite für ein Inserat in diesem Magazin mit Fr. 20'000 zu Buche schlägt, ist die Rechnung bald gemacht.

Wertvoll ist für Marc Bless aber auch der persönliche Austausch auf solchen Medienreisen. «Die meisten sind erfahrene Reiseprofis, die schon viel erlebt und gesehen haben», so

Bless, «sie beurteilen unsere Angebote mit einem Blick von aussen und können diese einordnen.» Zudem ergeben sich persönliche Kontakte, die auch bei weiteren Themen nützlich sein können.

### Prättigauer Höhenweg

Der Prättigauer Höhenweg zählt seit Jahren zu den schönsten und wichtigsten Angeboten für Bergwanderinnen und -wanderer in Graubünden. Der Panoramaweg führt in vier Tagesetappen entlang der Rätikon-Kette von Klosters bis in die Bündner Herrschaft (empfohlene Richtung). Übernachtet wird in St. Antönien, in der Carschinahütte und in der Schesaplanahütte. Die Tour kann bei Prättigau Tourismus in der Sommersaison pauschal gebucht werden (inkl. alle Übernachtungen, Lunchpakete, Bergbahn-Tickets).

Der Prättigauer Höhenweg stellt als Bergwanderung technisch keine besonderen Ansprüche (T2), benötigt aber eine sehr gute Kondition. Auch Varianten (drei Etappen, andere Zu- und Abstiege) sind möglich. Der Weg ist als regionale Wanderroute Nr. 72 gekennzeichnet.

[www.praettigau.info](http://www.praettigau.info)

## Grosse Gastfreundschaft, hervorragendes Essen

**Claudia Timm schreibt für das Magazin «Bergwelten» und war auf der Medienreise auf dem Prättigauer Höhenweg dabei.**

**Marc Bless: Was für einen Eindruck hast du vom Prättigauer Höhenweg erhalten?**

Claudia Timm: Der Weg zeigt das Prättigau von seiner schönsten Seite. Aufgrund der geschickten Routenführung geniesst man permanent beeindruckende Aus- und Tiefblicke. Besonders gefallen hat mir auch, dass die Wanderung fordert, aber niemals überfordert. Die Tour ist für jedermann machbar und lädt so richtig zum Geniessen ein.

**Marc Bless: Was ist für dich das Spezielle an dieser Weitwanderung?**

Claudia Timm: Das Spezielle an dieser Weitwanderung waren für mich die landschaft-

lichen Kontraste, welche man in den vier Tagen erlebt: auf der einen Seite die sanft geschwungenen, grünen Hügel um das Jägglichhorn. Auf der anderen Seite die beeindruckende Karstlandschaft bei der Carschinahütte und natürlich die imposante Kalkkulisse des Rätikons mit der Drusenfluh und den Kirchlispitzen am Weg zur Schesaplanahütte.

**Marc Bless: Was hat dich auf dem Prättigauer Höhenweg am meisten überrascht?**

Claudia Timm: Sehr beeindruckt haben mich die grosse Gastfreundschaft und das hervorragende Essen auf den Hütten. Mein persönliches Highlight? Die Morgenstimmung am spiegelglatten Partnunsee mit seinen drei bunten Booten und der Reflexion der Sulzfluh. Das ist ein Anblick, den ich niemals vergessen werde.

**Marc Bless: Wo siehst du noch Verbesserungsmöglichkeiten am Prättigauer Höhenweg?**

Claudia Timm: Da fällt mir nicht wirklich was ein. Die Strecke ist sehr ausgewogen. Wer einen Tag zusätzlich mitbringt, sollte unbedingt im Gasthaus «Sulzfluh» in Partnun übernachten. Die spezielle Mischung aus Moderne und Tradition verleiht der Hütte ein ganz besonderes Flair. Und das Essen ist hervorragend. Als Unternehmung bietet sich der neue Klettersteig auf die Sulzfluh an. Von hier oben hat man eine ganz fantastische Aussicht über die gesamte Region und gewinnt ein beeindruckendes und sehr alpines Gipfel-Erlebnis hinzu.



## «Madrisa Trail Run» mit knackigen 3800 m Höhendifferenz

Am letzten Wochenende im August 2020 wird Klosters zur Trailrunning-Hochburg: Erstmals wird dann der «Madrisa Trail Run» durchgeführt, in zwei Kategorien über 54 oder 24 Kilometer. Das Besondere: Die längere Strecke führt über die Grenze ins Montafon nach Gargellen und zurück und zeigt auch, wie mit Bergsport im zukünftigen Internationalen Naturpark Rätikon Akzente gesetzt werden könnten.

Trailrunning ist eine noch relativ junge Sportart, die gegenüber anderen Bergsportarten aber rasch Boden gut macht. Trailrunner laufen mit leichter Ausrüstung – am wichtigsten sind gut profilierte Laufschuhe – über Stock und Stein, im alpinen Gelände meist über Bergwanderwege.

Im Prättigau wurde vor rund einem Jahr der Verein «runningsports.ch» um Präsident Beat Jann aus Klosters gegründet. Mit ihm zusammen wird nun die Idee des «Madrisa Trail Run» umgesetzt: ein Rennen in zwei Kategorien, mit Start und Ziel am 30. August 2020 in Klosters. Erwartet werden für die erste Austragung 400 bis 600 Läuferinnen und Läufer, die teilweise auch in der Destination übernachten und so für zusätzliche Logiernächte sorgen.

Für Trailrunning-Einsteiger führt das Rennen T24 vom Sportzentrum über eine Distanz von 24 Kilometern über Monbiel, Alpenrösli und die Schlifschuggen-Hängebrücke nach Serneus, dann links der Landquart unter anderem mit einem sogenannten «800m Vertical

Trail» zurück zur Arena. Der Gesamtanstieg und -abstieg von 1135 Metern ist für Trailrunning-Verhältnisse moderat, für die Organisatoren hat diese kürzere Distanz deshalb auch das Zeug zum Breitensport-Klassiker.



Etwas anders sieht das beim Rennen über 54 Kilometer aus, einem Ultra-Trail. Nach den ersten 8 Kilometern über dem Talboden von Klosters (gleiche Strecke wie T24) führt der Weg über das Schlappiner Joch (2201 m) und damit die Landesgrenze hinunter nach Gargellen (1418 m, VP3 auf nebenstehender Karte), wieder hinauf auf das St. Antönier Joch (2377 m, VP5), das Rätchenhorn (2690 m, VP6) und weiter über die Madrisa wieder hinunter nach Klosters. Verglichen mit anderen Ultra-Trailen gehört der T54 laut den Organisatoren von der Distanz her noch zu den kürzeren, mit über 3800 Metern Höhendifferenz aber zu den «Knackigen». Die schnellsten Läufer werden mit einer Zeit von 6.30 h erwartet.

Klosters und Gargellen arbeiten somit für den «Madrisa Trail Run» erneut zusammen. Bereits mit dem Skitouren-Klassiker Madrisa-Rundtour im Winter oder der Schmuggler-Rundtour für Wanderer im Sommer wurden gemeinsame Angebote geschaffen. Die Zusammenarbeit könnte weiter vertieft werden, wenn der Internationale Naturpark Rätikon beidseits des Rätikons realisiert wird; Bergsport (Klettern, Skitouren, Alpin-Trekking, Schneeschuhtouren, Trailrunning) soll dann im Rahmen eines natur- und kulturnahen Tourismusangebots speziell gefördert werden. Als erster gemeinsamer Grossanlass wird der «Madrisa Trail Run» hier ein besonderes Zeichen setzen.

# Als Montafoner für die Arbeit im Prättigau bestraft wurden

Die Nachbartaler Prättigau und Montafon pflegten einst einen regen Austausch. Der Verkehr über die Landesgrenze wurde aber nicht von allen goutiert. Insbesondere die katholische Montafoner Geistlichkeit nahm Anstoss daran, dass Montafonerinnen und Montafoner im Sommer jeweils ein paar Franken im Prättigau dazuverdienten.

Bis ins 20. Jahrhundert gab es im Gebirge über die Staatsgrenze zwischen Österreich und der Schweiz hinweg einen regen Austausch. Einerseits wurden mehr oder weniger legal Waren gehandelt, andererseits exportierte das Montafon Arbeitskräfte auf die Südseite von Rätikon und Silvretta. So wanderten alljährlich von Juni bis August zahlreiche Montafonerinnen und Montafoner nach St. Antönien und Davos sowie in das obere Schanfigg oder ins Unterengadin, um dort für drei bis vier Wochen beim Mähen der grossen Heuflächen Arbeit zu finden.

Für die gefährliche Arbeit an den steilen Hängen verwendete man Schuhe mit Holzsohlen und Nägeln, sogenannten Kälberzähnen, die wie Steigeisen funktionierten. Trotzdem kam es immer wieder zu tragischen Unfällen. Am 9. September 1828 kam beispielsweise Barbara Saler aus St. Gallenkirch bei Heuarbeiten im Averstal ums Leben und am 1. August 1911 stürzte Franz Walser aus Schruns auf dem Weg nach St. Antönien ab: «Zwei Heugabeln, Hut, Pfeife und Stock lagen an der Absturzstelle. Die Uhr, welche stehen geblieben war, zeigte 5 Uhr 30 Min.» Aus der Sicht der katholischen Montafoner Geistlichkeit war es wenig erfreulich, dass «hauffen weis» Montafoner zur Arbeit in «uncatholische Orth» zogen. Vor diesem Hintergrund wurden etwa 1680 zwei Gaschurner bestraft, weil sie «schon 4 Jahr in Pretigew bey den uncatholischen in diensten gewesen» waren. Auch gab es immer wieder uneheliche Kinder, die vor diesem Hintergrund zur Welt kamen. Sowohl die reformierte wie auch die katholische Priesterschaft sah diese Entwicklung

**Autor Michael Kasper** ist Geschäftsführer der Montafoner Museen.

Mehr über die Geschichte der Grenze kann im Buch «Grenzüberschreitungen. Von Schmugglern, Schleppern, Flüchtlingen» nachgelesen werden, das 2008 als Sonderband im Rahmen der Schriftenreihe der Montafoner Museen erschienen ist. Die seit 2001 herausgegebene Buchreihe besteht mittlerweile aus rund 60 Bänden und Sonderbänden, die sich mit Geschichte, Kultur und Gesellschaft des Montafons befassen. Weitere Informationen online auf der Seite des Stands Montafon, [www.standmontafon.at/kultur-wissenschaft](http://www.standmontafon.at/kultur-wissenschaft). Träger und Betreiber der Montafoner Museen ist der im Jahr 1906 gegründete Heimat-schutzverein Montafon.



Klemens Maier, Montafoner Heuer aus Vandans, 1950er-Jahre, Aufnahmeort unbekannt.

sehr kritisch. Pfarrer Cattani aus St. Antönien vermerkte diesbezüglich im Jahre 1772 im Kirchenbuch: «[...] ein Hurenkind getauftt [...]» Und Montafoner Priester berichteten in Moralitätsberichten aus den 1830er-Jahren: «Einige [...] Mütter kamen vom Verdienste aus der Schweiz [...] in diesem Zustande [schwanger] heim.» Vor diesem Hintergrund ist auch die Errichtung der Kirche in Gargellen zu sehen, die Stiftungsgelder unter anderem dafür erhielt, um «den katholischen Leuten, die aus dem Montafon ins Prättigau auf Arbeit gingen, die Sonntagsmesse zu ermöglichen».

## Scharf geschossen für einige Gulden

Als sich im Jahr 1840 am Übergang nach Gargellen ein Gefecht zwischen heimkehrenden Montafoner Heuarbeitern, die für Verwandte und Bekannte kleine Geschenke mitführten, und den Grenzschutzbeamten, welche die Heimkehrenden auf Schmuggelware kontrollieren wollten, ereignete, sank die Stimmung gegenüber der Grenzschutzbehörde auf einen Tiefpunkt. Der Vorarlberger Kreishauptmann berichtete: «Dieser Vorfall hat in ganz Montafon eine große Indignation gegen die Grenzjäger erregt, denen man es sehr übel nahm, daß sie scharf geschossen haben, da der Wert der Waren, die man einzuschmuggeln versuchte, wohl nur einige Gulden betragen hätte.» Als in der Zwischenkriegszeit während der Weltwirtschaftskrise wieder vermehrt Montafonerinnen und Montafoner im Nachbar-

tal Prättigau zur Arbeit gingen, wurde im Vorarlberger Landboten der folgende kritische Beitrag dazu veröffentlicht:

«Unsere Bergpässe waren von jeher vielbe-gangene Pfade für die Schmuggler, aber auch oft zogen über dieselben zur Zeit der Heuern-te junge Leute beiderlei Geschlechts hinüber in unser Nachbartal, um dort bei der schweren Arbeit zu helfen. Auch die Not des heurigen Jahres zwang wieder viele Burschen und Mäd-chen im Prättigau Verdienst zu suchen. Die silbernen Fränkli bilden die Lichtseite dieser Beschäftigung, der Verkehr mit den Anders-gläubigen aber die Schattenseite dieser Wan-derungen. Haben sich unsere Vorfahren zur Zeit der Glaubenstrennung erfolgreich gegen den Abfall gewehrt, so sollte man jetzt auch dieser Gefahr begegnen. Schon sind zwei Mädchen unserer Gemeinde drüben Zivilen eingegangen, andere sind mit Protestanten verheiratet. Es wäre wirklich an der Zeit, diesem Uebelstande zu begegnen und den Arbeitswilligen Verdienst zu schaffen. [...]» (1933).

Dass die Montafoner im Prättigau aber gefragt waren, belegt ein Inserat in einem Vorarlberger Medium im Jahr 1923: «Gesucht wird auf Anfang Juli ein tüchtiger Heuer-knecht, bevorzugt Montafoner. Offerte an Flütsch, Neuschwendli, St. Antönien, Prättigau, Schweiz.»

# Gleich über der Grenze: die Marktgemeinde Nenzing



**Kennen Sie Ihre Nachbargemeinde? Ja, werden die meisten Prättigauerinnen und Prättigauer doch sagen. Aber wie sieht es denn tatsächlich aus mit Nenzing, Brand, Vandans, Tschagguns und St. Gallenkirch? All diese Vorarlberger Gemeinden grenzen direkt an eine Prättigauer Gemeinde – und alle sind beim Projekt für den Internationalen Naturpark Rätikon dabei. Höchste Zeit, zum Beispiel die Marktgemeinde Nenzing einmal vorzustellen.**

Allzu lang ist sie nicht, die gemeinsame Grenze der Prättigauer Gemeinde Seewis mit der Gemeinde Nenzing im Vorarlberg, die gleichzeitig auch Landesgrenze ist. Der Bergwanderweg führt vom Prättigau über die Chlei Furgga bzw. das Salarueljoch (2245 m ü. M.) hinüber ins Gamperdonatal mit der Siedlung Nenzinger Himmel. Von dort sind es dann aber entlang des Flusses Meng noch rund 15 Kilometer bis hinunter in den Hauptort Nenzing, der im Walgau auf der Südseite des Flusses Ill auf rund 530 Meter Höhe liegt.

Nenzing ist nicht nur von der Fläche her eine grosse Gemeinde (rund 110km<sup>2</sup>). Seit den 1950er-Jahren hat sich die Bevölkerungszahl auf rund 6200 Personen verdoppelt, allein seit 2001 sind 600 Personen dazugekommen. Damit ist Nenzing im Walgau keine Ausnahme, ist doch das Tal mit der Stadt Bludenz am östlichen Ende ein eigentliches Ballungszentrum.

Ein Blick auf einige Wirtschaftsdaten zeigt schnell, weshalb sich Nenzing wie die ganze

Region überdurchschnittlich entwickelt: Allein in Nenzing sind rund 4500 Personen beschäftigt, davon arbeiten rund 2800 im sekundären Sektor (Industrie) in Grossbetrieben wie Liebherr (Baumaschinen) oder Hydro-Aluminium. Die Landwirtschaft spielt in Nenzing nur noch eine sehr kleine Rolle, auch der Tourismus nur eine untergeordnete. Nicht wenige Bewohner pendeln zudem für die Arbeit ins benachbarte Schweizer Rheintal oder nach Liechtenstein.

Politisch wird Nenzing seit 2003 vollamtlich von Bürgermeister Florian Kasseroler geführt (siehe unten stehendes Gespräch). Unter seiner Ägide wurde eine Vielzahl von Projekten für die Standortentwicklung und die Bevölkerung umgesetzt, Nenzing gilt in Vielem als Vorzeigedorf.

Ein viel beachtetes Projekt ist «Sprachfreude – Nenzing spricht mehr», mit dem die sprachliche Integration aller Nenzinger Kinder innovativ und aktiv gefördert wird. Auch gehört Nenzing zum Beispiel zum Kreis jener Gemeinden, die beim Vorarlberger Landesprogramm «familieplus» dabei sind. Gemäss Bericht der Re-Zertifizierung im Jahr 2018 ist es der Gemeinde besonders wichtig, dass «neben der guten und notwendigen Entwicklung im Bereich der Infrastruktur und der Wirtschaft auch jene Qualitäten nicht verloren gehen, die eine Dorfgemeinschaft ausmachen: ein gutes Vereinsleben, Solidarität mit Hilfsbedürftigen, Nachbarschaftshilfe und eine gemeinsame Verantwortung für den eigenen Lebensraum zeichnen schlussendlich die Lebensqualität eines Dorfes aus.»

[www.nenzing.at](http://www.nenzing.at)

## «Der Naturpark Rätikon bietet enorme Chancen»

Der 59-jährige Florian Kasseroler ist seit 2003 Bürgermeister von Nenzing. Der FPÖ-Politiker ist auch Obmann der «Regio Im Walgau», dem Zusammenschluss von 14 Gemeinden im Walgau im Vorarlberg.



**Prättigau aktuell: Wie würden Sie als Bürgermeister die Marktgemeinde Nenzing anpreisen?**

Florian Kasseroler: Mich freut es, wenn unsere Gemeinde immer wieder als das lebenswürdige Herz des Walgaus bezeichnet wird. Dass es gelungen ist, das ursprünglich stark landwirtschaftlich geprägte Dorf zu einer Gemeinde mit 4000 Arbeitsplätzen, hervorragender Infrastruktur und hoher Lebensqualität zu entwickeln, ohne dabei den Dorfcharakter zu verlieren, ist besonders erfreulich.

**Es fällt auf, dass in der Gemeinde Nenzing in den letzten Jahren zahlreiche Projekte für Bevölkerung und Wirtschaft umgesetzt wurden – was ziehen Sie für eine Bilanz?**

Florian Kasseroler: Man muss auch einmal zufrieden sein. Eigentlich haben wir als Gemeinde alles, was wir für ein gutes Leben brauchen. Das soll jedoch nicht bedeuten, dass wir uns nicht auf allen Ebenen der kommunalen Daseinsvorsorge engagieren, um auch für die Herausforderungen der Zukunft gerüstet zu sein.

**Auch der Internationale Naturpark Rätikon ist ja ein Entwicklungsprojekt. Wie ordnen Sie dieses nun ein?**

Florian Kasseroler: Der Naturpark Rätikon bietet für alle beteiligten Gemeinden enorme Chancen. Ich wünsche mir, dass dieses Potential von den Bürgern und allen Entscheidungs- und Bedenkenträgern erkannt und mitgetragen wird.

**Zu Nenzing gehören auch das Gamperdonatal mit dem Nenzinger Himmel und die gemeinsame Grenze mit der Prättigauer Gemeinde Seewis ganz weit oben im Rätikon. Kennt man sich da eigentlich? Gibt es einen Austausch unter den Gemeinden?**

Florian Kasseroler: Ein Austausch hat leider lange Zeit praktisch nicht stattgefunden. Bei den grenzüberschreitenden Projekten und Veranstaltungen in den letzten Jahren, z.B. bei Erzählenden oder dem Projekt zur Archäologie rund um den Naafkopf, hat sich gezeigt, wie gross das Interesse der Menschen an unserer gemeinsamen Geschichte ist. Hier schliesst sich für mich auch wieder der Kreis zum Naturpark Rätikon, der auf vielen Ebenen Möglichkeiten für fruchtbringende Projekte und Zusammenarbeit eröffnet.

# Jetzt wird der Bau- und Finanzierungsplan für das Naturpark-Haus erstellt

Das Projekt für den Internationalen Naturpark Rätikon ist nun mit der Erarbeitung des Managementplans in einer entscheidenden Phase. Organisation, Inhalte und Finanzierung sind bis Sommer 2020 detailliert aufzuzeigen. Danach wird in den Gemeinden abgestimmt.

Die Machbarkeitsstudie für einen grenzübergreifenden Internationalen Naturpark Rätikon wurde am 21. Juni 2019 mit einem positivem Fazit veröffentlicht: Der Rätikon wäre mit seinem Natur- und Kulturreichtum, den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Voraussetzungen sowie aufgrund der Marktpotenziale sehr gut geeignet für einen Regionalen Naturpark. Erfahrungen aus anderen Naturparks in Österreich und der Schweiz zeigen, dass die Projekte und Angebote auf grosses Interesse stossen, die Naturparks für Bevölkerung und Gemeinden wichtige – auch wirtschaftliche – Mehrwerte bringen und als Plattformen wichtige Treiber für die gemeinsame regionale Entwicklung sind.

## Länder und Kanton ziehen mit

Mit einem offiziellen Anlass im Berggasthaus Sareis in Malbun (FL) wurde die erste Projektphase am 21. Juni 2019 abgeschlossen. Die drei Vertreter der Regierungen des Fürstentums Liechtenstein, des Bundeslands Vorarlberg und des Kantons Graubünden (siehe Bild) zeigten sich sehr überzeugt vom Projekt. Den 28 beteiligten Gemeinden aus den drei Ländern wurde zugesichert, dass sie mit der weiteren finanziellen und ideellen Unterstützung für das Projekt rechnen können – unter der Voraussetzung, dass die Gemeinden selbst sich weiter engagieren und an einem Strick ziehen.

Die Prättigauer Gemeindevorstände haben nach den Sommerferien innert weniger Wochen entschieden, den nächsten Projektschritt zu machen und die Erarbeitung des Managementplans zu finanzieren. Die Kosten für das Teilprojekt Schweiz belaufen sich auf Fr. 145'000, die Hälfte davon wird mit Mitteln der Neuen Regionalpolitik von Bund und Kanton übernommen. Die andere Hälfte wird von den Gemeinden getragen, sie steuern je Fr. 8'000 zur Finanzierung bei. Im Prättigau ist zudem nun auch die Gemeinde Conters mit im Boot, die bei der Machbarkeitsstudie noch nicht einbezogen werden wollte. Somit sind alle zehn Prättigauer Gemeinden dabei, was gegen Aussen und auch gegenüber den Projektpartnern in Vorarlberg und Liechtenstein ein starkes Signal für den Naturpark ist.

Bis nächsten Sommer wird nun der Managementplan erarbeitet, was mit einem detaillierten Plan für ein Bauprojekt vergleichbar ist. Für den Internationalen Naturpark Rätikon wird ein Haus geplant, in dem jedes Land ein eigenes Zimmer bezieht, ausstattet und das weitere Gebäude samt Dach mitfinanziert. Wie viele Leute in diesem Haus arbeiten, welche Aufgaben sie haben und wie genau das finanziert wird – all das muss mit dem fertigen Managementplan bekannt sein.



Starke Unterstützung durch Länder und Kanton: die drei Regierungsmitglieder Johannes Rauch (Bundesland Vorarlberg), Daniel Risch (Fürstentum Liechtenstein) und Marcus Caduff (Kanton Graubünden) präsentierten am 21. Juni 2019 die Machbarkeitsstudie.

## Jetzt Projekte einbringen

Jeder Naturpark ist nur so gut wie die Projekte, die in ihm umgesetzt werden. Die Ziele, die mit einem Naturpark verfolgt werden können, werden letztlich vom Bund vorgegeben – allerdings auf grosser «Flughöhe» und somit mit viel Handlungsspielraum für die konkrete Umsetzung. Neben organisatorischen und strukturellen Themen sollten die Parkprojekte in den Bereichen Wertschöpfung (Tourismus, Landwirtschaft, Gewerbe), Landschaft, Natur und Umwelt, kulturelles Leben und Erbe sowie Bildung und Entwicklung angesiedelt sein. Die zahlreichen Ideen, die im Rahmen der Workshops für die Machbarkeitsstudie eingebracht wurden, können mit diesem Raster geordnet werden.

Der Managementplan muss nun zeigen, wie ein Teil dieser Ideen und weitere Vorhaben konkretisiert werden können. Für jedes Projekt, das umgesetzt werden soll, wird ein Projektblatt ausgearbeitet. Wichtig ist, dass die Projekte von der Basis her entwickelt werden: Personen, Organisationen, Gemeinden oder Unternehmen sollen sich beteiligen und können sich engagieren (siehe separater Text).

## Hoher Gegenwert

Im Rahmen der Machbarkeitsstudie wurde auch aufgezeigt, wie ein Regionaler Naturpark finanziert wird. Ein Naturpark verfügt in der Schweiz meist über ein Budget von etwa 1,5 Mio. Franken pro Jahr; davon finanzieren die Gemeinden rund 250'000 Franken, also rund ein Sechstel. Ein grosser Teil wird von Bund und Kanton getragen, zudem ergeben sich Einnahmen aus Projekten sowie von Sponsoren und Gönnern.

Wird der Internationale Naturpark Rätikon umgesetzt, werden im Prättigau verschiedene heute schon wahrgenommene Aufgaben

in diesen übergehen. Geplant ist dies für die Prättigau Tourismus GmbH, die regionale Kulturförderung inkl. Kulturbüro, das Produktmanagement Bergsport sowie die Regionalentwicklung. Es werden somit keine Parallelstrukturen aufgebaut oder erhalten. Finanziell dürfte die Integration im Park für die Gemeinden insgesamt sogar attraktiver sein als die heutigen Lösungen. Wenn zudem für jeden eingesetzten Steuerfranken ein Mehrfaches an Wertschöpfung resultiert, wie zuletzt eine Studie der ETH in verschiedenen Naturparks ergeben hat, wäre dieses Geld auch klug investiert.

## Abstimmungen in gut einem Jahr

Mit der Erarbeitung des Managementplans bis im Sommer 2020 wird die Konzeptionsphase des Internationalen Naturparks Rätikon abgeschlossen sein. Danach hat im Prättigau jede Gemeinde separat zu entscheiden, ob sie beim Park dabei sein will oder nicht (in Gemeindeversammlungen oder in Klosters-Serneus an einer Urnenabstimmung). Fällt dieses Resultat positiv aus, soll der Park für eine Pilotphase von vier Jahren errichtet werden; nach einer weiteren Zustimmung durch die Gemeinden würde er dann definitiv für zehn Jahre in Betrieb gehen.

Wer mehr über das Projekt Internationaler Naturpark Rätikon erfahren will, findet online auf [www.raetikon.net](http://www.raetikon.net) alle Informationen (Facebook: @naturpark-raetikon). Wer zusammen mit dem Naturpark Projekte vorantreiben will oder sich engagieren möchte, meldet sich bitte über das Kontaktformular auf der Webseite oder über Tel. 081 414 32 30.

# Die TASTENTAGE KLOSTERS ziehen Musikbegeisterte in ihren Bann



Marialy Pacheco: zweimal zu erleben in unterschiedlichen Lokalitäten.

In Klosters finden nächste Ostern zum dritten Mal die TASTENTAGE statt, ein kleines, aber feines Festival der Tastenmusikerinnen und -musiker, die in verschiedenen Lokalitäten spannende Musik verschiedener Stilrichtungen präsentieren.

## Konzertprogramm

### Karfreitag

- **David Helbock mit Random Control:** «Kunterbuntes Meisterstück»
- **Iiro Rantala und Galatea Quartett:** «Klassischer Mozart, einmal anders»
- **Trojka:** «Russisch-schweizerische Liaison»

### Ostersamstag

- **Marc Perrenoud Trio:** «vielschichtig swingend»
- **Marialy Pacheco Trio:** «Feuriges Trio aus der Karibik»
- **Andreas Schaerer mit A Novel of Anomaly:** «Furiöse Stimme im Quartett»

### Ostersonntag

- **Markus Flückiger mit Ambäck:** «Volksmusik, neu gedacht und fetzig gespielt»
- **Goran Kovacevic & Friends:** «Appenzeller Balkanjazz-Stubete»
- **Nik Bärtsch's Ronin:** «Ritual Groove Music»
- **Marialy Pacheco Solo:** «Kubanisches Solopiano, zart und temperamentvoll»

### Ostermontag

- **Evelyn und Kristina Brunner:** «Inspirierende Volksmusik»
- **Kanti-s-Wings / Oleg Lips:** «Workshop-Abschlusskonzert»

Detail-Informationen auf [www.tastentage.ch/programm](http://www.tastentage.ch/programm)

Nach den grossen Erfolgen der ersten zwei Durchführungen 2016 und 2018 sind kommende Ostern, vom 10. bis 13. April 2020, wiederum zwölf Konzerte angesagt. Der Aufhänger für das Festival sind Tasteninstrumente wie Piano bzw. Flügel, Orgel, Akkordeon oder alle Arten von Keyboard, aber auch – etwas über den Tellerrand geschaut – Schwyzerörgeli oder Knopfakkordeon. «Musik ganz nah» lautet das Motto der TASTENTAGE – angesichts der intimen Spielstätten (Kulturschuppen, Kaffees, Ateliers usw.) keine leere Floskel, ja sogar eine Affiche, die in dieser Qualität – optimale Akustik, grosse Nähe zu Musikerinnen und Musikern – nicht so schnell woanders zu haben ist. Zusätzlich werden immer wieder neue Spielstätten eröffnet, wie zum Beispiel die Werkstatt des lokalen Schlossereibetriebes Roffler, der extra aus den Schweisstischen eine Bühne baut, auf der der weltbekannte Stimmakrobat Andreas Schaerer mit seinem Quartett eine Nocturne spielen wird. Dann wird auch die ARENA Klosters mit einer grösseren Formation rund um den virtuosen Akkordeonisten Goran Kovacevic bespielt. Neu dazu kommt das Atelier von Christian Bolt, wo die grossartige kubanische Pianistin Marialy Pacheco ein Piano-Solo zum Besten gibt. Es werden knapp 40 kreative und virtuose Musiker/innen in Klosters zu hören sein. Eingeladen sind junge Künstler/innen aus der ganzen Schweiz, die im Festivalrahmen auf ausländische Stars und Könnler/innen stossen, sei dies im weiten Spektrum des Modern Jazz oder an dessen Rändern Richtung Klassik bzw. Volks- sowie Weltmusik. Dieses Changieren zwischen verschiedenen Stilrichtungen prägt das Programm: Der finnische Pianist Iiro Rantala trifft auf ein Kammermusik-Quartett, der Akkordeonist mit serbischen Wurzeln auf Appenzeller Volksmusiker, der Schwyzerörgeli-«Papst» Markus Flückiger spielt jazzige Rhythmen. Organisiert wird auch wieder ein Workshop, den der russischstämmige Akkordeonist Oleg Lips mit heimischen Jugendlichen über die vier Tage abhält und dessen Ergebnisse am Ostermontag vor Publikum

präsentiert werden. Das Festival bringt qualitativ hochstehende Musik mit einer spannenden Nuance Experiment, wie sie in dieser Gegend sonst keine Plattform hat, ins obere Prättigau. Nebst eindrücklichen Erlebnissen, welche solche Initiativen dem Publikum ermöglichen, sind diese auch für den Durchführungsort von Bedeutung: Sie sind eine kulturelle Bereicherung, dienen dadurch auch der Imagepflege und lösen schliesslich wertvolle ökonomische und touristische Impulse aus. Auf dem Programm stehen grosse internationale Namen, die auch überregional Beachtung finden, entsprechende Anziehungskraft ausüben und das Publikum im Rahmen des Festivals auch an Konzerte anderer, weniger bekannter Künstler/innen locken. Das TASTENTAGE-Festival zeigt damit, dass es mit seiner musikalischen Ausrichtung dazu beiträgt, neue Gäste nach Klosters zu holen und Logiernächte wie auch Wertschöpfung zu generieren.

## Vorverkauf

Tickets können ab Mitte Dezember über [www.tastentage.ch](http://www.tastentage.ch) oder [www.kulturschuppen.ch](http://www.kulturschuppen.ch) bezogen werden. Es sind auch Tages- und Festivalpässe erhältlich.

Sponsoren und Gönnerinnen erhalten Tickets und mehr, siehe: [www.tastentage.ch/unterstuetzung](http://www.tastentage.ch/unterstuetzung)

Die junge Tradition genießt deshalb in der lokalen Bevölkerung viel Unterstützung, wird von vielen in Klosters freudig erwartet und von einer grossen Schar freiwilliger Helferinnen und Helfer aus den Reihen der Kulturgesellschaft erst ermöglicht. Erschwingliche Ticket-Preise gehören zum Festival, dadurch können aber nur gut 20 % der Kosten gedeckt werden. Deshalb sind die TASTENTAGE auf Unterstützung und Sponsoring von Institutionen, Stiftungen, Firmen und Privaten angewiesen. Zahlungen oder Angebote sind deshalb sehr willkommen – siehe: [www.tastentage.ch/unterstuetzung](http://www.tastentage.ch/unterstuetzung).



Luciano Biondini, Andreas Schaerer.